

~~187759~~
Nekr G 0025

Zur Erinnerung

an

Dr. med. E. OSCAR v. GONZENBACH

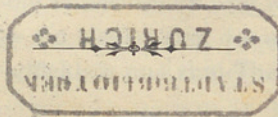
alt Bezirksschulrathspräsident.

Geboren den 1. November 1813.

Gestorben den 31. März 1896.

Lebens-Skizze

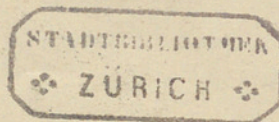
gezeichnet von Freundeshand.



St. Gallen.

Buchdruckerei C. Schuppisser.

1896.

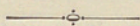


Lebens-Skizze

von

Dr. med. E. Oscar v. Gonzenbach

gezeichnet von Freundeshand.



Herr Dr. Emil Oscar v. Gonzenbach wurde geboren in St. Gallen am 1. November 1813, als Sohn einer sehr angesehenen hiesigen Kaufmannsfamilie. Sein Vater war Herr Rittmeister Joh. David v. Gonzenbach und seine Mutter Frau Anna Barbara Mayer.

Der geistig aufgeweckte Knabe verlebte im freundlichen, durch einen zahlreichen Geschwisterkreis belebten Hause seiner Eltern am obern Graben eine fröhliche und glückliche Jugendzeit. Unter den Augen eines ernsten, für das Wohl der Seinen treu besorgten Vaters und einer feinbesaiteten, liebevollen Mutter wurde die Erziehung der Kinder auf das Sorgfältigste geleitet.

Nach damaliger guter Sitte fand in dem väterlichen Hause auch Kunst und Wissenschaft eine rege und sachverständige Pflege — ein idealer Zug, der auf das fernere Leben aller Kinder glücklich und zum Theil bestimmend eingewirkt hat.

Begabt und fleissig, durchlief der Knabe rasch die niedern und höhern Schulen seiner Vaterstadt und legte dort den sichern Boden zu seiner gründlichen und allseitigen Bildung.

Als er sich dann zum Studium der Medizin entschlossen hatte, kam er im Jahre 1831 nach Zürich an das medizinisch-chirurgische Institut, dem Vorläufer der Universität.

Nach gut absolvirten pädagogischen Studien ging der junge Mediziner im Jahre 1833 wohlvorbereitet nach Berlin, wo er bis 1836 eifrig seiner beruflichen Ausbildung oblag und dieselbe denn auch mit einem trefflichen Doctorexamen abschloss.

Heimgekehrt folgte dann bald ein eben so gutes Staatsexamen.

Aber der junge Arzt blieb nur kurze Zeit bei den Seinen in der Heimath.

Noch im gleichen Jahre 1836 trat er als Bataillonsarzt in das zweite päpstliche Fremdenregiment ein, das, wie auch das erste, fast ausschliesslich aus Schweizern zusammengesetzt war und nur von Schweizeroffizieren kommandirt wurde.

Mit seinem Regiment lebte er bis zum Jahre 1852 in verschiedenen oberitalienischen Städten in Garnison und lernte so Land und Leute gründlich kennen. Am 10. Juli 1848 nahm er auch Theil an der Schlacht bei Vicenza.

Im Jahre 1852 verliess er den päpstlichen Dienst, um als Regimentsarzt in das 4. Schweizerregiment in königlich neapolitanischen Dienst zu treten. Dort blieb er in immer reger Thätigkeit in Kriegs- und Friedenszeiten. Unter Anderem machte er den Feldzug in Sizilien mit und durchlebte die schwere Choleraepidemie, die 1854 Neapel verwüstet hat.

So lebte er bis zur gänzlichen Auflösung der Schweizerregimenter im Jahre 1859 in Italien, gleich beliebt bei Offizieren und Soldaten.

Er blieb auch später mit seinen Mitoffizieren in stetem kameradschaftlichen Verkehre, und seine Soldaten suchten ihn in der Heimath öfters auf, und die Bedürftigen unter ihnen fanden bei ihm stets bereitwilligen Rath und Hülfe.

Nach Hause zurückgekehrt, begann er nicht mehr zu praktizieren, trotz seiner reichen Kenntnisse und Erfahrungen, die er durch stetes fleissiges Studium immer vermehrte und sich so bis an sein Lebensende auch in der Medizin stets auf der Höhe der Wissenschaft erhielt. Sich vorzudrängen lag nicht in seiner vornehmen und stillen Art.

Gerne lebte er sich wieder in seiner Heimath und im Haushalte seiner verehrten Mutter und seiner lieben jüngsten Schwester ein, glücklich, nach so lange entbehrtem Familienleben den Seinen seine Liebe und Sorgfalt beweisen zu können.

Der Vater war schon im Jahre 1842 gestorben.

Nachdem seine geliebte Mutter hochbetagt, in ihrem 88. Jahre aus diesem Leben geschieden war, und die Schwester sich inzwischen verheirathet hatte, trat seine älteste, verwittwete Schwester in die Lücke, und als auch diese abberufen wurde, übernahm seit den letzten zwölf Jahren eine zweite, ebenfalls verwittwete Schwester die Führung des Haushalts.

Seine Zeit und sein Interesse gehörten seiner Familie — seinen Freunden, wissenschaftlichen Studien und künstlerischen Neigungen, — seit 20 Jahren aber der Schule.

Er gehörte noch zu jener Klasse von älteren Aerzten aus guter Familie, die nicht nur beruflich, sondern allgemein trefflich gebildet, ein reges Interesse

auch für Dinge bewahrten, die nicht nur innerhalb der engsten Berufssphäre liegen.

Doctor Gonzenbach war ein warmer Freund und guter Kenner der Naturwissenschaften. Vor Allem war er ein guter Botaniker und grosser Blumenfreund, der unermüdlich bestrebt war, seinen freundlichen Garten zu verschönern.

So ist er mit seinem Gärtner, der ihm während 23 Jahren ein treuer und anhänglicher Diener war, noch in hohem Alter mehrmals ins Hochgebirge gereist, um das von ihm angelegte Alpinetum zu ergänzen und zu erweitern.

Dabei war er ein eifriges Mitglied des Alpenklub und langjähriger, vorzüglicher Aktuar der St. Gallischen Sektion desselben. Wenn er auch zu seinem Leidwesen wegen hohem Alter in den letzten Jahren an den Excursionen nicht mehr theilnehmen konnte, so wohnte er doch den Sitzungen bis in die letzte Zeit noch regelmässig bei.

Auch die Kunst, die in seiner engern Familie so vorzügliche Vertreter gefunden hat, hatte an ihm stets einen warmen Freund und sachverständigen Kenner.

Seine Hauptwirksamkeit aber gehörte der Schule an. Es war ein gutes Zeugniss für den richtigen Blick seines verstorbenen Freundes, des Landammanns Dr. Friedrich v. Tschudy, dass auf seine Veranlassung Dr. Gonzenbach 1876 in den Bezirksschulrath von St. Gallen gewählt und schon nach 3 Jahren an die Spitze desselben gestellt wurde.

Er hat das Amt mit Sachkenntnis und mit einer für sein Alter seltenen Hingebung bis fast zum Schlusse seines Lebens mit ächt militärischer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit verwaltet.

Seine allgemeine Bildung, seine vielseitigen Kenntnisse, namentlich auch in den alten und modernen Sprachen, sein Wohlwollen für Lehrer und Schüler, sein stets feines und taktvolles Benehmen machten ihn zu diesem Amte wie geschaffen.

Es war eigentlich rührend anzusehen, wie eifrig und gewissenhaft der greise Herr, selbst bei strenger Winterkälte, und oft gegen den Rath seiner Familie und seiner Freunde, seiner Amtspflicht nachging und nicht selten sogar noch für seine jüngeren Kollegen im Bezirksschulrathe hülfreich eintrat, wenn der Eine oder Andere abgehalten war, die Schulbesuche zu machen.

Er lebte ganz seiner Schule, und Gespräche über das Wohl derselben, auch im engern Kreise der Freunde, fanden stets an ihm einen willigen und kundigen Theilnehmer. Er wurde auch von Behörden und Lehrern anerkannt, und ein eben so freundlicher als sinniger Blumengruss, den ihm noch vor Kurzem die Lehrerinnen der Mädchen-Unterschule zugesandt haben und der ihn herzlich gefreut hat, gab Zeugniß davon.

Sein langjähriges Leben in der Fremde — in angesehener Stellung, — seine vielen Reisen, die er stets mit offenem Auge und verständigem Sinne gemacht hat, und von denen er — begabt mit einem vorzüglichen Gedächtnisse — noch im höchsten Alter lebhaft und interessant zu erzählen wusste, machten den würdigen alten Herrn überall zu einer beliebten Erscheinung.

Das ritterlich höfliche und doch soldatisch kurze und präcise Wesen verrieth stets den gedienten Militär, und der alte «Doctor-Major» war auch in dieser Hinsicht

eine jener charakteristischen Figuren, wie wir ihnen in früheren Zeiten hie und da in unsern alten Schweizerstädten begegnet haben, und die nun bald ganz verschwunden sein werden.

Seit längerer Zeit, und namentlich seit dem Frühjahr 1893 machte sich in seinem sonst eher zarten Körper die Schwäche des hohen Alters geltend. Der rege und wohlgeschulte Geist überwand aber immer wieder die Schwäche des Körpers. Die treue Sorgfalt und unermüdliche Pflege der verwittweten Schwester, mit der er in behaglich eingerichteten elterlichen Hause einen freundlichen gemeinsamen Haushalt führte, verschönte ihm seine letzten Lebensjahre. Seine jüngste, in Aarau lebende Schwester, die auch seit zwei Jahren Wittve geworden, brachte mit ihren öftern Besuchen immer einen neuen Sonnenstrahl in sein Leben, das in den letzten Jahren wohl still und ruhig verlief, dem es aber an freundlichen und warmen Sonnenblicken niemals gefehlt hat. Beide Schwestern waren denn auch in den letzten Wochen in seiner Pflege und Erheiterung vereint.

Von den zwölf Geschwistern des Verewigten sind ihm acht Brüder und zwei Schwestern in die Ewigkeit vorangegangen.

Der letzte derselben war sein Zwillingbruder, Herr Bankpräsident Alfred v. Gonzenbach, der auch das hohe Alter von 80 Jahren erreicht hat und mit dem er von frühester Jugend auf in einem ganz besonders innigen Verhältniss gelebt hat. Auch seinen andern Geschwistern war er stets ein treu besorgter Bruder, und seinen zahlreichen Neffen und Nichten, besonders den Kindern und Grosskindern seines Zwillingbruders,

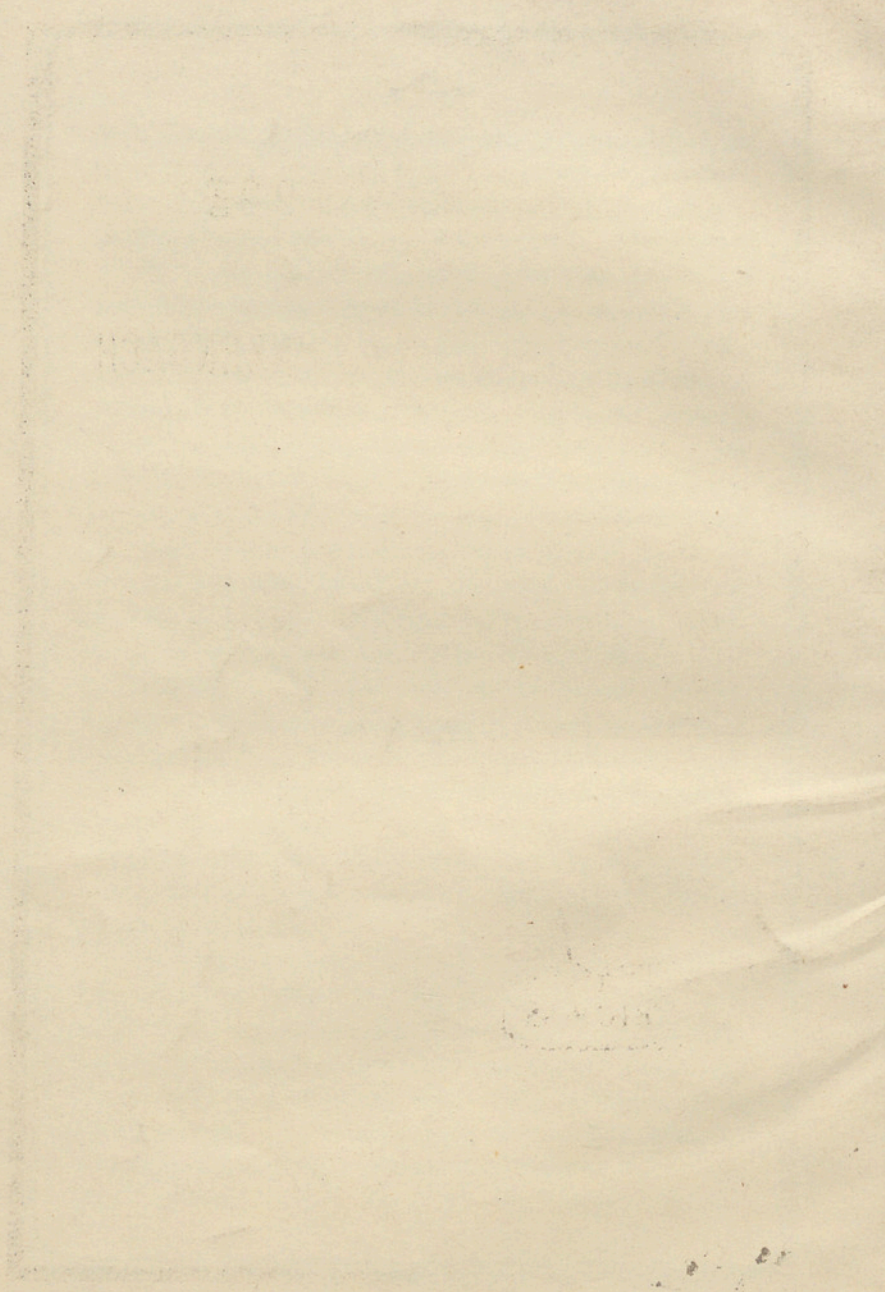
ist er ein herzlich geliebter und vielverehrter Onkel gewesen.

Erst in den letzten Monaten vermehrten sich seine körperlichen Beschwerden in Besorgniss erregender Weise — aber sein energischer Geist, wie seine für sein Alter noch ungewöhnlich gut erhaltenen Sinne, blieben klar und frisch bis zu den letzten Stunden.

Still, ruhig und schmerzlos schief er in der Mitternachtsstunde des 31. März ein, im Alter von 82 Jahren und 5 Monaten.

Der unermüdliche Schnitter hat eine volle, ausgereifte Aehre eingeheimst!





1840

1840

1840

1840